Wie unsere Heimat entstand:

- Die Geschichte von den Mühlen in Herrnfeld -

von Franz W. Kastner aus Hannchen

Die Mühlen in Herrnfeld

- von Franz W. Kastner -

1 Die Mühle in Hannchen Nr. 23

Wenzel Lauterbach aus Liebental Nr. 21 erwarb 1791, im Zuge der Aufteilung des Meierhofes Waldhof, von der Nostitz-Riemekschen Herrschaft ein Grundstück für 68 Gulden um darauf eine Mahlmühle zu erbauen. 1793 wurde mit dem Bau begonnen. 1794 verkaufte Wenzel Lauterbach den gesamten Besitz seinem Sohne Johann für 200 Gulden. Letzterer veräußerte 1802 die Mühle an Josef Geisler aus Hohenerlitz zum Preise von 1640 Gulden. (Im Grundbuche steht: „.....weil er die Landwirtschaft lieber hat als das Mahlgewerbe). Johann Lauterbach kaufte dafür Nr. 5 in Hannchen.

Schon 1809 verkauft Josef Geisler die Mühle dem Anton Schmied aus Lukawitz bei Reichenau für 3.130 Gulden. Nach dem Kaufpreis zu urteilen, muß damals die Mühle schon gut eingerichtet gewesen sein.

Im Besitze der Familie Schmied blieb die Mühle bis zum Jahre 1887. Da kein männlicher Erbe mehr da war, ging sie käuflich an Anton Locker aus Wenzelhau Nr. 6 über, dessen Vater aus Hammerdorf stammte. Im Besitz letzteren Geschlechtes blieb die Mühle bis zum Jahre 1945, bzw. 1958.

Ursprünglich bestand das Areal nur aus einem schmalen Streifen Baugrund und Wiese, jenseits des Aubaches, gegenüber der Ortschaft Liebental gelegen, begrenzt im Westen durch den Wenzelhauer Wald. Das Grundstück bot gerade soviel Platz um einen schmalen, langgestreckten Teich und die Gebäude aufzunehmen. Diese Lage war vom ersten Besitzer wohlbedacht ausgewählt worden, das Gefälle vom Teich zum Mühlrad so günstig herzustellen.

Erst der Vater des letzten Eigentümers vergrößerte den Besitz. 1892 kaufte er Liebental Nr.6, vormals Prause und 1901 Liebental Nr.8, vormals Kubitschke.

Anton Locker jun. geb. 1898 erwarb 1923 von seinem Vater die Mühle für den Preis von 10.000 Kc, dann 1935 im Zuge der Erbaueinandersetzungen Liebental Nr. 8 für 20.000 Kc und 1936 von den Erben des + Anton Howad Liebental Nr. 7 mit in Hannchen gelegenen Feldern für 32.000 Kc. Schließlich 1940 noch das Anwesen Liebental Nr. 9 für 1.500 RM, zuzüglich Ausgedinge für die letzte Besitzerin, seine Schwester Theresia, verw. Jaschke.

Das Gesamtanwesen umfasste nun eine Fläche von 14,14 ha.

Im Jahre 1805 wurde das Wasserrecht grundbücherlich eingetragen. Hier hieß es: „Spannung und Aufhalten des Wassers unbegrenzt. Höhe und Fläche auf eigenem Grund, kann nach Belieben vergrößert werden. Das Ablassen des Wassers ist an keine bestimmte Zeit gebunden“.

Als der letzte Besitzer einmal angezeigt worden war wegen der Unregelmäßigkeit des Ablassens von Teichwasser und die Kläger infolge des verbrieften Rechtes natürlich keinen Erfolg hatten, erklärte der Beamte: „Das müssen damals helle Köpfe gewesen sein, als sie sich 1805 dieses Recht sicherten“.

Die Mühle wurde vom letzten Müller Anton Locker nach 1923 modernisiert und mit dem Walzengetriebe, statt der alten Mahlsteine ausgestattet. Im Erdgeschoß befand sich auch eine Dachschilderzeugung und eine Trennkreissäge für Kanthölzer und Bohlen.

Auf dem Dache befand sich bis zuletzt eine eiserne Wetterfahne mit der Jahreszahl 1790.

Als die Familie Locker 1958 die alte Heimat verließ, waren die Gebäude noch in gutem Zustand. Doch bald setzte der Verfall ein, es war das Ende der 166 Jahre alten Mühle. Heute liegt kein Stein mehr auf dem anderen.

Die Mühlen in Herrnfeld

- von Franz W. Kastner -

- 2 -

2. Die Mühle in Wenzelhau Nr. 12

Anton Blaschke, Müller aus Mitteldorf erwarb 1822 von Anton Kastner das Anwesen Wenzelhau Nr. 3. Um 1830 erbaute er am Sternauerbach, unterhalb Nr. 3 eine Mahlmühle. Diese Mahlmühle dürfte allerdings nicht die Bedeutung erreicht haben, wie die in Hannchen. Das zu Nr. 3 gehörende Gelände ließ die Anlage eines großen Teiches zu und das Gefälle war günstig. Die Lage der Mühle selbst, am Schnittpunkt: „Alte Straße (Husittensteig) - Sternauer Bach“, war ebenfalls gut ausgewählt. Nach der Mitte des letzten Jahrhunderts kam der Besitz in die Hände der Familie Saliger, welche auch noch die Ziegelbrennerei - in den nachmaligen Lehmgruben - betrieben. *) (Siehe Anhang).

Um 1890 wurde die Mühle durch einen Brand vollkommen zerstört, man munkelte von Brandstiftung. Der letzte Besitzer Franz Saliger, stark verschuldet, wanderte nach Amerika aus. Nr. 3 kaufte ein Biedermann aus Hohenerlitz. Die Brandstelle und die große Wiese hinter dem Teich übernahm die Stadtkasse Rokitnitz. Die Wiese, die nachmalige: „Christen-Wiese“ war bis 1942 im Besitze des Kaufmannes Franz Exner-Christen in Rokitnitz.

Franz Tasler aus Wenzelhau Nr. 4, welcher aus Halbseiten kommend landwirtschaft und Gasthaus von Eduard Pietsch - dem späteren Börsenwirt in Rokitnitz - um 1880 gekauft hatte, erwarb 1893 den Platz. Auf den Grundmauern des alten Gebäudes entstand nun eine „Ölmühle“. Diese war in den folgenden Jahren während der Wintermonate in Betrieb, da Franz Tasler im Sommer als Zimmermann arbeitete und die kleine Landwirtschaft versorgte. Der zur Mühle gehörende Teich lag innerhalb des Besitzes von Nr. 3. Im Winter entstanden Schwierigkeiten durch Eisstauungen, wegen der nach Norden offenen Lage. Als nach dem Tode von Franz Tasler, dessen Sohn Julius Tasler den Besitz, bestehend aus Gasthaus und Landwirtschaft Nr. 4 und der Ölmühle Nr. 12 übernommen hatte, hörte die Leinölversorgung ganz auf. Der Gasthausbetrieb wurde ebenfalls aufgegeben.

Im Jahre 1904 verkaufte Julius Tasler die gesamte Einrichtung der Ölmühle dem Pius Geisler aus Wenzelhau Nr. 8, welcher das Nebenhaus Nr. 8a zu einer Leinölmühle umbaute. Das Gebäude Wenzelhau Nr. 12 wurde in der Folgezeit als Wohnhaus vermietet. Auf dem Platze der oben genannten Mühle, dürfte schon in der Zeit von 1550 - 1650 die Wasserkraft zum Antrieb einer „Quarzstampfe“ genutzt worden sein. Es ist als sicher anzunehmen, daß sich innerhalb dieses Zeitraumes, die Glashütte - von der Verlegung aus Oberdorf bis zur Betriebsnahme in Liebental-Hannchen - hier in unmittelbarer Nähe, auf heutigem Wenzelhauer Gebiet befand.

3. Die Ölmühle in Wenzelhau Nr. 8a

Pius Geisler, 1854 in Rokitnitz geboren, später in Oberdorf ansässig, hatte um die Jahrhundertwende das Anwesen Wenzelhau Nr. 8 gekauft. Durch einen Lotteriegewinn wurde ihm der Kauf der Ölmühleneinrichtung von Julius Tasler möglich. Vor dem ersten Weltkrieg ging der Besitz an seinen Sohn Franz über, welcher mit einer Schwester von Julius Tasler verheiratet war und die Leinölerzeugung während der Wintermonate bis 1945 weiter betrieb.

Die Einrichtung der Ölmühle und der Vorgang der Erzeugung:

Das überschlächlige Wasserrad diente eigentlich nur zum Antrieb der Stampfe. Diese

- 3 -

Die Mühlen in Herrnfeld

- von Franz W. Kastner -

- 3 -

bestand aus dicken, mit starken Eisen beschlagenen Hartholzbohlen, in denen sich vier tiefe, trichterförmige Aussparungen befanden. Darüber bestanden bewegliche, mit Eisen schwer beschlagene Stampfer aus Buchenholz. Diese wiederum wurden von einer rotierenden Holzwele mit vorstehenden Nocken, nacheinander einen halben Meter hochgehoben und stießen dann mit ihrem Eigengewicht in die mit gut trockenen Leinsamen gefüllten Vertiefungen. Nach dem Stampfen wurde gesiebt und dabei noch nicht zerkleinerte Körner nochmals gestampft. Nach diesem Vorgang wurde der Leinschrott angefeuchtet und in einer Blechpfanne 70 x 50 x 10 cm über nicht zu starkem Holzfeuer kaffeebraun geröstet. Mit einem Meßgefäß in eine zylindrische Eisenform mit beweglichem Boden und Deckel geschüttet, kam nun das Ganze in die Presse. Diese bestand aus einer Druckspindel, welche gegen den Deckel der Form drückte, bewegt von einem 2,20 m im Durchmesser messenden Holzrad. Im Kranz des Rades befanden sich Sprossen, auf denen man stehend das Rad mit Händen und Füßen ruckweise nach rückwärts bewegte, bis das Öl ausgepresst war.

Der zurückbleibende Ölkuchen wurde aus der Form geschlagen und diente als gutes Viehfutter, im besonderen für Kälber und Ziegen.

Ausbeute: Von 14 kg Leinsamen = 12 Ölkuchen und 2 bis 2,5 Liter goldgelbes Leinöl.

*) Die Ziegelbrennerei Wenzelhau Nr. 3

Die umfangreichen Lehmager am nordwestlichen Teil des zu Nr.3 gehörenden Grundes, bzw. des vom herrschaftlichen Graben durchschnittenen Tales, wurden schon bis 1798 von der Nostitz-Rieneckchen Grundherrschaft abgebaut. In diesem Jahre ging der Platz mit Ziegelscheune an Johann Peschel über. 1812 kam der Betrieb an Anton Kastner und 1822 an Anton Blaschke. Letzter Ziegelbrenner war Franz Saliger, welcher aber den Betrieb um 1880 einstellte, da die Grundstücksanrainer keinen Lehmagerboden mehr verkauften und auch Saliger stark verschuldet war.

Aus dieser Ziegelbrennerei stammten die Ziegel zum Bau des Rokitnitzer Bezirksgerichtes, des neuen Gemeindehauses in den Fünffingern und der Volksschule in Herrnfeld Nr. 10.

Quellen :

1. Grundbuchauszüge, Hannchen und Wenzelhau
2. Untertanenverzeichnisse
3. Alte Herrnfelder Gemeindechronik
4. Angaben der letzten Besitzer : Anton Locker, 2841 Holdorf
Eduard Nowak, DDR 2737 Mühlen-Eichsen
Franz Geisler, 3181 Grafhorst
5. Dr. Otto Wenzelides „Wie unsere Heimat entstand“
Troppau 1922 Seite 173

05.Dezember 1978 F.Ka. / B.Bl.